

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Osterwochenende ist vorbei. Surfbretter und Autos sind eingestellt bis zum nächsten Trip in den Süden, und der Alltag hat uns wieder. Nächstes Jahr werden wir's besser machen, sagen sich all jene, die heuer ins Tessin oder sonstwohin gestaut sind. Aber auch im nächsten Frühjahr wird wieder eine Unzahl von Autofahrern gen Süden rollen im Glauben, niemand anders sei auf die Idee gekommen, die Ostereier am Langensee zu suchen. Das lässt sich nunmal nicht ändern. Der Süden ist zu verlockend, überdies lassen sich Staus durchaus angenehm gestalten: Fruchtsalat verisst die Warerei ungemein, Musik beschwingt, Rollschuhe lenken vom Stillstand ab, und ein tüchtiger Ehekrach schadet selbst Frischvermählten nicht. Für all das ist Zeit im Stau und nirgendwo sonst. Wer das nicht glaubt, schaue sich die letzte Ausgabe der *Schweizer Illustrierten* an: Fast ausnahmslos lachende Gesichter, die sich nichts daraus machen, in einer stinkenden Blechlawine zu stecken. Hauptsache, es bleiben netto fünf Stunden, um zu shoppen, zu surfen, den bleichen Bauch in der Sonne zu räkeln oder auch nur zu zeigen: Wir sind wer und auch da, wo das Leben schöner ist.

Ostern haben aber auch ein anderes Gesicht: Manche haben die vier Tage dazu benutzt, Eier im Garten zu verstecken und zu suchen, Familienmitglieder zu treffen, mit ihnen Gottesdienste zu besuchen oder sich zu zanken: Ostern normal eben, aber wenigstens ohne Stau.

Die letzten schliesslich – sie werden die ersten sein – gehen an Ostern auf die Strasse, um für den Frieden zu demonstrieren. Während die Blechlawinen nicht kleiner werden und auch die Zahl der Daheimbleibenden wächst, schrumpft diese Gruppe Jahr für Jahr. Obgleich an solchen Anlässen ungemein gescheite Sätze gesagt werden. Zum Beispiel am traditionellen Ostermarsch der Bodenseeregion: Laut der *Rorschacher Zeitung* wurde dort folgende Frage gestellt: «Wäre der Krieg in unserer nächsten Nähe möglich, wenn in jeder Familie das Wort Krieg verboten wäre?» Eine gute Frage, nicht? Und die Antwort ist so einfach wie schnell formuliert: natürlich nicht.

Lasst uns also das Wort Krieg aus dem Wortschatz streichen. Tun wir, was die Medien schon längst machen: Erwähnen wir dieses lästige Gemetzel nicht mehr, das uns materiell ohnehin nicht berührt. Ethnische Säuberung tönt besser, das haben die Kriegsgurgeln schon lange vor den Friedensschützern herausgefunden, ausserdem sind Probleme schon bedeutend weiter weg, wenn wir nicht mehr darüber sprechen. Eine sprachliche Säuberung ist angesagt. Nur wenn wir lernen, über die Probleme unserer Zeit in den richtigen Worten zu sprechen, kann es aufwärtsgehen!

Stimmt, das ist zu moralisch, zu abgedroschen und bringt uns nicht weiter. Nicht darüber reden wollen sie ja gar nicht, die Friedensbewegten, sie finden ob ihrer Betroffenheit nur die richtigen Worte nicht. Deshalb ein anderer Vorschlag: Der nächste Ostermarsch soll von den Staufritzen organisiert und durchgeführt werden. Das wäre zeitgemäss, ausserdem hätten wir endlich wieder eine anständige Menge beisammen! Ein toller Stoff für die *Schweizer Illustrierte*: «Autofahrer demonstrieren gegen den Krieg in Bosnien!» Die Friedensbewegten könnten sich immer noch dem Zug nach Süden anschliessen und zum Beispiel gegen den Nord-Süd-Konflikt demonstrieren. Das könnten aber auch jene tun, die das letzte Wochenende gemütlich zu Hause verbracht haben. Dann dürften für einmal die Ostermarschierenden im Garten sitzen, ihre wunden Füsse pflegen und sich in Bücher vertiefen, die ihren Osterreden zu mehr Substanz verhelfen würden.

Natürlich würde der Krieg trotzdem weitergehen. Konflikte zu lösen ist schwierig und deshalb Chefsache. Ohne Diplomatenpass ist da nichts zu machen. Demonstrationen und Kulturbrücken sind nett und gut, letztlich aber unwichtig. Das zeigt ein letztes Beispiel zum Thema Ostern: der gescheiterte Versuch von Kulturschaffenden, der Bevölkerung von Sarajewo etwas anderes als Käse und Milchpulver zu überbringen, Musik und Theater nämlich. Für unsere Diplomaten offenbar ein vernachlässigbarer Akt der Solidarität (siehe Seite 20).

IWAN RASCHLE

Familie Zwicky: Osterausflug	Seite 4
Gedanken zum Frühling und zur Schweiz	Seite 8
Därrick: Mord von der Stange	Seite 23
Briefe, Impressum	Seite 27
Nebizin: Vorstadt-Theater Basel	Seite 41
Titelblatt: Rudi Hurzmeier	

